



IMREY Deutschland e.V.

präsentiert den

judentum.online Newsletter

Bamidbar

29. Iyar

30. Ausgabe

Zeiten für Schabbat\*



Kerzen Ausgang

Berlin	20:49	22:20
München	20:37	21:56
Düsseldorf	21:09	22:36

\*entnommen von MyZmanim.com

# Die Größe eines Tora-Lehrers

Die Schüler eines Tora-Gelehrten sind wie seine Kinder



**Dvar Torah zum Wochenabschnitt**

R' Dovid Gernetz

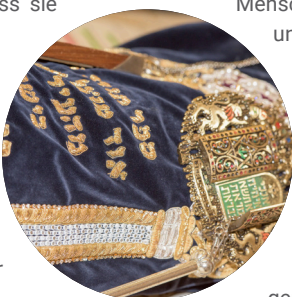
Am Anfang unseres Wochenabschnitts Bamidbar wird das ganze jüdische Volk mit Ausnahme des Stammes Levi gezählt. Der Stamm Levi wird später im Laufe des Wochenabschnitts allein gezählt und unter anderem werden auch die Kinder von Aharon aufgelistet. Obwohl der einleitende Vers die Kinder von Aharon und Mosche aufzulisten verspricht, werden im Anschluss nur die Kinder Aharons erwähnt.

Was haben die Kinder Aharons mit Mosche zu tun (außer, dass sie seine Neffen sind)?

Diese Frage wird im Talmud (Sanhedrin 19b) gestellt und darauf wird folgende Antwort gegeben:

*„Wer die Kinder seines Nächsten Tora unterrichtet, dem wird angerechnet, als hätte er sie geboren!“*

Mosche lehrte unter anderem die Kinder Aharons und deswegen werden die Kinder Aharons auch als die Kinder Mosches betrachtet.



Wir finden weitere Quellen in der Tora und im Tanach (siehe Raschi Devarim 6:7), dass die Schüler eines Lehrers als seine Kinder bezeichnet werden.

Was ist am Unterrichten von Tora so besonders, dass es dem Lehrer angerechnet wird, als hätte er den Schüler geboren?

In einer anderen Stelle im Talmud (Baba Mezia 11b) wird folgendes moralisches Dilemma präsentiert:

Das 5. Gebot der 10 Gebote befiehlt dem Menschen, seine Eltern zu ehren und sie mit allem Nötigen zu versorgen. Der Grund dafür ist offensichtlich, weil der Mensch ohne seine Eltern nicht auf dieser Welt gewesen wäre und auch nach seiner Geburt wurde er von seinen Eltern mit allem Nötigen versorgt und gepflegt.

Doch außer seinen Eltern, ist ein Mensch ebenfalls verpflichtet, seinen Tora-Lehrer zu ehren und zu fürchten, weil er ihn Tora unterrichtet.

Was ist, wenn ein Mensch gleichzeitig von seinem Vater und seinem Lehrer gebeten wird, etwas zu tun, wer hat den Vorrang?

Wir würden sicherlich sagen, dass man sich für den Vater entscheiden muss, weil dieser ihn physisch in diese Welt gebracht hat und ihn seitdem versorgt hat, doch der Talmud ist einer anderen Meinung.

Der Talmud entscheidet, dass man den Lehrer vor dem Vater ehren muss, weil der Vater den Mensch „nur“ in diese Welt bringt, der Lehrer hingegen bringt den Menschen in die kommende Welt!

In diese Welt gebracht zu werden ist sicherlich ein großer Verdienst, doch es hängt vom Menschen ab, wie er den Verbleib in dieser Welt nutzt. In die nächste Welt gebracht zu werden ist die Erfüllung des menschlichen Potenzials und der Grund warum wir Menschen in diese Welt kommen.

Wir lernen daraus wie sehr wir die Menschen ehren müssen, welche uns einen Platz in der nächsten Welt garantieren!

# Das Alter der Menschen

Warum lebten Menschen früher länger?



**Frag den Rabbiner**

Rav Elischa Portnoy

**Frage:** Wie sind die hohe Lebensjahre der ersten Menschen zu verstehen?

**Antwort:** Die Lebensjahre der ersten Menschen sind so gemeint, wie sie in der Tora geschrieben stehen [damals gab es noch keinen Klimawandel ;) ] Bevor Adam HaRischon, der erste Mensch, sündigte, war er unsterblich. Erst nach seiner Sünde bekam der Malach HaMawet (Engel des Todes) das Recht, einen Mensch zu töten, nachdem seinen Zeit gekommen war. Obwohl der Mensch sterblich geworden ist, dennoch war sein spirituelles Niveau

maßgebend für die Länge seines Lebens und deswegen lebten die ersten Menschen sehr lange, weil sie sich auf einem hohen Niveau befanden. Mit der Zeit jedoch sank das spirituelle Niveau der Menschheit ab und entsprechend verkürzte sich die Lebensdauer der Menschen. Mit der Sintflut erreichte die Menschheit ihren Tiefpunkt und die Natur des Menschen veränderte sich, sodass sie nicht mehr im Stande waren, lange



zu leben (möglicherweise wurde Noach aus diesem Grund erlaubt, Fleisch zu essen, um diese Veränderung auszubalancieren). Zur Zeit der Vorväter und Mosche Rabbenu lag die Lebenserwartung zwischen 100 und 150 Jahren, tendenz fallend. Seitdem leben Menschen, mit einigen Ausnahmen, ca. 80-100 Jahre und obwohl unser spirituelles Niveau sehr niedrig ist, ließ es G'tt darauf beruhen.

Quelle: FB Gruppe "Frag den Rabbiner" (Jewig e.V.)

# Das Verbot zu schlagen

Schon für das Ausholen wird man Sünder genannt

Im Wochenabschnitt Ki Teze (Dewarim, 25:3) steht: „Ihn vierzig zu schlagen, aber nicht fortfahren.“

Raschi kommentiert darauf: „Aber nicht fortfahren: Daraus lernt man das Verbot für denjenigen, der seinen Nächsten schlägt.“

Wer seine Hand auf seinen Nächsten hebt, gilt schon als Sünder, ohne ihn geschlagen zu haben.

Dies wird von unseren Weisen aus Mosches Worten gelernt (Schmot 2:13): „Er sprach zum Sünder: Warum wirst du deinen Nächsten schlagen?“

Obwohl hier die Rede von einem



Menschen ist, der seinen Nächsten noch nicht geschlagen hat („...wirst du schlagen“ – in der Zukunft), wird er dennoch schon als Sünder bezeichnet.

## Situationen, in denen es erlaubt ist, jemanden zu schlagen

Rav Yitzhak Silver bringt in seinem Buch „Die Wege des Friedens und des Guten“ verschiedene Beispiele, wann es erlaubt ist, den Nächsten zu schlagen:

-Es ist erlaubt, zurückzuschlagen, um sich zu schützen.

-Es ist erlaubt, eine Person, die ohne Erlaubnis in Privateigentum gelangt ist, mit Gewalt auszuweisen.

Es ist ihm jedoch untersagt, ihn ohne Grund zu verletzen, wenn er zum Beispiel sofort bereit ist, das Gebiet zu verlassen.

In einigen Situationen darf eine Person selbstständig handeln, ohne sich ans Beit-Din (jüdisches Gericht) zu wenden. Dieses Gesetz gilt dann, wenn die geringste Verzögerung dazu führt, dass das Eigentum spurlos verschwindet. Ein Dieb oder Räuber kann sich verstecken, und dann wird niemand mehr helfen können. Hier darf man aber nur Gewalt anwenden, um die Sachen zurückzuholen und nicht mehr als das.



**Halachische Vorschriften**

Rav Reuven Kuklin

# Schawuot: Von welchen Wochen ist hier die Rede?

Jeder Feiertag im jüdischen Kalender hat einen Namen und dieser Name hat normalerweise stets eine Verbindung zu dem Feiertag. So heißt das Neujahrsfest „Rosch HaSchana“, weil es den Beginn des jüdischen Jahres kennzeichnet. Das Versöhnungsfest wird „Yom Kippur“ genannt, weil uns G'tt an diesem Feiertag unsere Sünden vergibt. Das Laubhüttenfest trägt den Namen „Sukkot“, weil das Sitzen in der Sukka (Laubhütte) eines der zentralen Gebote an Sukkot ist.

Der Feiertag „Pessach“ verdankt dem Pessach-Opfer seinen Namen und so weiter und so fort.

Der Grund für diese Regelmäßigkeit ist offensichtlich, denn der Name jedes Gegenstandes, jeder Bezeichnung und sogar jedes Mensch fasst in sich das Wesentliche zusammen und offenbart seine Essenz.

Jedoch scheint diese Regel eine Ausnahme zu haben: Das Fest „Schawuot“ (Wochenfest).

„Und als ein Wochenfest hast du dir das Fest der Erstlinge des Weizenschnitts zu gestalten...“ (Schmot 34:22)

Dieser Feiertag kennzeichnet die Offenbarung G'ttes am Berg Sinai zu Beginn der Wanderschaft durch die Wüste und die Übergabe der Tora. Dennoch heißt dieses Fest nicht das „Fest der Offenbarung“ oder das „Fest der Tora“, sondern es wird Schawuot genannt, was auf Hebräisch „Wochen“ bedeutet.

Die Bezeichnung „Wochen“ bezieht sich auf die sieben Wochen zwischen Pessach und Schawuot, in welchen man das Omer zählt, jedoch hat dieser Namen scheinbar weder mit der Offenbarung am Berg Sinai noch mit der Tora etwas zu tun.

Auch die Bezeichnung unserer Weisen (siehe Mischna Traktat Rosch HaSchana Kap.1, 2) Chag HaAzeret - „Das Fest der Versammlung“ scheint keinen Zusammenhang zur Essenz dieses Feiertags zu haben.

Um diese Frage zu beantworten und die Regelmäßigkeit wiederherzustellen, müssen wir zuerst verstehen, unter welcher Bedingung es überhaupt möglich ist, die Tora zu erhalten:

Der Talmud (Traktat Yewamot 62b) berichtet, dass Rabbi Akiva, einer der größten Gelehrten der Mischna-Epoche, 24.000 Schüler hatte. Weil sie sich jedoch gegenseitig nicht genug respektierten, starben alle zwischen Pessach und Schawuot eines qualvollen Todes.

Rabbi Akivas Schüler waren spirituelle Giganten und solch eine harsche Strafe scheint auch für große Menschen, welche G'tt strenger urteilt, unangemessen für solch eine relativ kleine Sünde, denn der Talmud schreibt nicht, dass sie einander hassen und unrespektvoll behandelten,



**Interessantes im Judentum**

R' Dovid Gernetz

sondern nur, dass sie sich gegenseitig nicht genug respektierten. Warum also verdienten sie so eine Strafe?

Rabbi Akivas Schüler haben die berühmte Lehre ihres großen Lehrers missachtet und diese wird uns offenbaren, warum sie alle sterben mussten.

Rabbi Akiva lehrt (Jerusalem Talmud Traktat Nedarim 30:2): „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst“ - Das ist die Grundlage der ganzen Tora!

Diese Regel ist sicherlich die Basis einer funktionierenden Gesellschaft und aller zwischenmenschlichen Beziehungen, aber warum ist diese Regel die Basis der gesamten Tora?

Um das zu verstehen müssen wir uns zurück in die Wüste begeben. Als das jüdische Volk vor 3332 Jahren den Berg Sinai erreichte, wird dies folgendermaßen beschrieben (Schmot 19:2):

„Sie zogen von Refidim, kamen in die Wüste Sinai und schlugen dort ihr Lager auf und Israel lagerte gegenüber dem Berg.“

Ein aufmerksamer Leser wird bemerken, dass am Anfang des Verses die Plural-Form benutzt wird (Sie zogen von Refidim...) und zum Ende die Singular-Form (... und Israel lagerte...).

Fortsetzung auf der Website...

